



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs und seine Zeit
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1285

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

gestattet eine weit größere Mannigfaltigkeit in den Verslängen wie in den Reimstellungen, kehrt aber gegen den Schluß fast immer in die Melodie und in die Schlußreime des Stollen zurück. Von den Tönen der älteren Meister hat im „langen Ton Marners“ der Stollen und Gegenstollen je fünf Verszeiten, der Abgesang dreizehn, kehrt aber erst in den zwei letzten Versen in die Stollen-Melodie mit den entsprechenden Reimbindungen zurück. Von Hans Sachsens Tönen sind die Silberweis und die Morgenweis in der natürlichen Einfachheit des Versbaues (weniger der Melodie) am ansprechendsten. Sehr abweichend davon ist sein „neuer Ton“ durch die sehr komplizierten Reimstellungen (vergl. Anmerkungen).

(Anfang der „hohen Bergweis“.)

Ich / bin gezogen ferr und wirt / lang zurt

(Anfang der „Silberweis“.)

Sal / ue ich gnuß sich szone

Dofenschrift des Hans Sachs.

Als Singschule war der Meisterfinger-Zunft nach Einführung der Reformation die Marthakirche eingeräumt worden, eine der ältesten Kirchen auf der Lorenzer Seite*). Sie war im 14. Jahrhundert als eine Stiftung Konrad Waldstromers erbaut und ursprünglich mit einem

*) Die aus dem vorigen Jahrhundert stammende Nachricht, daß die Meisterfinger ursprünglich in der Kirche der Vorstadt Wöhrd ihre Singschule hatten, beruht entschieden auf einem Irrtum, der wohl darauf zurückzuführen ist, daß nach S. Ranisch's Nachricht, in seiner Lebensbeschreibung des Hans Sachs 1765, die Meisterfinger im vorigen Jahrhundert, also da der Meistergesang schon ganz heruntergekommen war, in der Vorstadt Wöhrd sich versammelten. Ranisch sagt auf S. 28: „Jetzt sollen sie, wie ich höre, nur noch in der Vorstadt Wöhrd alle Zeit 8 Tage nach Pfingsten zu singen pflegen“. Also nicht anfänglich, sondern im Gegenteil viel später war die Kirche zu Wöhrd von den Meisterfingern benutzt.